

DerWesten - 05.10.2009

<http://www.derwesten.de/nachrichten/nachrichten/staedte/duisburg/west/2009/10/5/news-135807146/detail.html>

Noch gibt es Hemmschwellen

NRZ Duisburg West, 05.10.2009, Martin Krampitz



Homberg. Erstes Nachbarschaftsfest von Katholiken und Muslimen auf dem Gelände der Gemeinde St. Johannes machte deutlich: Auf beiden Seiten muss viel Arbeit geleistet werden.

Ihr 150-jähriges Bestehen feiert die katholische Kirchengemeinde St. Johannes in Homberg in diesem Jahr. Da war es für viele der 3000 Gemeindemitglieder schon fast ein revolutionäre Idee, in einen interkulturellen Dialog mit der muslimischen Nachbargemeinde von der Yeni-Moschee an der Moerser Straße mit ihren rund 100 Mitgliedern zu treten. Am Sonntag wurde die Idee in die Tat umgesetzt.

Bei trockenem Herbstwetter feierten hunderte Christen und Muslime erstmals ein gelungenes Nachbarschaftsfest auf dem Platz des Malteser Hilfsdienstes zwischen Johannes-Kirche und der Caritas-Begegnungs- und Beratungsstätte an der Marienstraße. An Ständen wurden Speisen aus dem Orient serviert, dazu gab es Gespräche, Musik, Tanz und einen Trödelmarkt am Kindergarten.

Jugend zeigt sich offener

Gabriele Bonk-Grabow, Leiterin des Begegnungs- und Beratungsstätte: „Ausländer und katholische Kirchengemeinde - da gibt es durchaus noch Hemmschwellen. Bei den Senioren mussten wir zunächst noch viel Überzeugungsarbeit leisten. Die Jüngeren waren da offener.“ Das erste gemeinsame Fest bereiteten Christen und Muslime gemeinsam mit dem Harmonieverein der Rußlanddeutschen in Hochheide vor. Thomas Großheit, seit neun Jahren Pastor der Gemeinde, sagte über den Zweck des interkulturellen Dialogs: „Wir wollen uns kennen lernen, näher sein, damit wir uns in Zukunft freundlicher begegnen können. Wir wissen viel zu wenig voneinander. Wir waren im vergangenen Jahr zum Fastenbrechen in der Yeni-Moschee eingeladen. Darauf bauen wir jetzt auf. Auch die ältere Generation macht sich mit auf diesen Weg. Das ist bemerkenswert.“

Mustafa Adenur, seit zwei Jahren Hodscha, also theologisches Oberhaupt der Gemeinde des Verbandes islamischer Kulturzentren (VIKZ) in Hochheide: „Wir wollen miteinander in Homberg leben, uns als Menschen respektieren und achten, unsere Toleranz gegenüber anderen Religionen wahren. Trotz der negativen Berichte auf beiden Seiten, die Emotionen aufwühlen, dürfen wir uns nicht von Gefühlen leiten lassen, sondern von Gerechtigkeit“.

Nicht ein Besucher beim Moschee-Tag

Hodscha Adenur, in Wuppertal geboren und aufgewachsen, studierte islamische Theologie in Köln und Istanbul. Über die Richtung seiner Gemeinde sagt Adenur: „Wir versuchen, unsere Religion etwas mehr auszuleben als die andere. Wir versuchen etwas frommer zu sein. Zum Beispiel essen wir nicht jedes Fleisch - das Fleisch muss - genau wie bei Juden - koscher sein.“

Enttäuscht zeigte sich Adenur vom Tag der offenen Moschee in seiner eigenen Gemeinde:
„Dieses Jahr hatten wir keinen einzigen Besucher. Das war in den letzten Jahren wesentlich besser. Möglicherweise wurde nicht genug Werbung gemacht. Sonst bekommen wir viele Anfragen von den Schulen. Am 16. Oktober haben wir Schulklassen zum Freitagsgebet eingeladen.“